

Inga Rienau

MALER, TOD UND TEUFEL

Kriminalroman

1. RUM UND COCA-COLA

"Verdammte Affen!" Hannah Lund hatte es endgültig satt.

Seit Stunden saß sie am Schreibtisch und brütete über ihrer Diplomarbeit: allmählich schmerzte ihr Kreuz, und der Papierkorb quoll über vor zerknüllten Notizen. Der Schweiß rann ihr den Nacken herunter, denn obwohl sie sämtliche Fenster und Türen aufgerissen hatte, stand die Luft schwül und stickig im Raum.

Das passende Wetter zum Thema! dachte Hannah grimmig und wünschte sich einen Forschungsauftrag über Pinguine mit Aufenthalt in der Antarktis, anstatt mitten im Juli neue Thesen zum Sozialverhalten der Kapuzineraffen auszubrüten. Hannah gab sich einen Ruck, stand auf und ging zum Kühlschrank.

"Oh - merde!" Ein Rest Butter, nachlässig ins Papier gewickelt, etwas Käse und Aufschnitt, eine Salatgurke, Eier und Tomaten - allerlei, was da so versammelt war, aber Getränke: Fehlanzeige bis auf ein paar Tropfen Milch für ihren morgendlichen Tee.

Hannah warf erbost die Kühlschranktür zu: viel zu spät zum Einkaufen, und die Läden am Hauptbahnhof zu teuer und zu weit. Sie ging zum Fenster, stützte sich auf den Sims und schaute gereizt auf die Straße, wo allmählich das abendliche Treiben einsetzte.

Hannah wohnte im Süden Kölns, nicht weit von der Universität. Im "urkölschen" Severinsviertel mit seinen alten Kirchen und kleinen Geschäften fühlte sie sich wohl, auch weil abends viele Besucher die Kneipenszene belebten. Ihr Apartment im Dachgeschoß eines etwas heruntergekommenen Altbaus hatte sie sich vor einem Jahr listenreich erobert: Nachdem sie keine Lust mehr hatte, für irgendwelche Bruchbuden um fünf Uhr morgens aufzustehen, um dann mit zwanzig Mitbewerbern von einem arroganten Vermieter abgefertigt zu werden, half nur noch ein Trick!

Die Erinnerung daran heiterte sie schon wieder auf: An einem schönen Samstagmorgen holte Hannah die Tageszeitung, nachdem sie lang geschlafen und gut gefrühstückt hatte. In aller Ruhe studierte sie die Wohnungsinserate und suchte sich etwas Verheißungsvolles heraus, das ihr schmales Budget nicht überstieg.

"Nur an seriöse ruhige Dame", stand da. Grässlich! Sie suchte sich ihre bravsten Klamotten heraus - ein blaues Schulmädchenkostüm mit flachen, blauen Collegeschuhen, dazu künstliche Perlenkette, blaue Umhängetasche und weiße Handschuhe. Ein kleines blaues Kapothütchen, das schon ihre Großmutter getragen hatte sowie eine riesige Sonnenbrille komplettierten das Bild.

Als sie die Adresse zur angegebenen Besichtigungszeit erreichte, drängten sich wie erwartet massenweise Studentinnen in der kleinen Wohnung. Hannah Lund schaute sich um und wusste: Liebe auf den ersten Blick! Klein, aber fein ... Wohnküche und Duschbad mit großen Fenstern in der Dachschräge, und vor der Küche ein kleiner Kräuterbalkon. Der Wohnschlafraum so groß, dass sich auch zwei Leute nicht auf die Nerven gingen. Als besonderen Clou empfand sie den kleinen Wintergarten, wo sie im Geiste schon ihre Kakteensammlung aufgereiht sah. Ohne zu zögern steuerte sie auf die Vermieterin zu, eine ältliche, giftig dreinblickende Frau.

"Guten Tag, ssehr erfreut, Ssie kennen zu lernen", säuselte Hannah im schönsten skandinavischen Akzent, den sie jetzt bewusst verstärkte, denn sonst musste man schon genau hinhören, um ihre schwedische Herkunft zu erraten, "mein Name ist Astrid Lund!" Sie zog formvollendet den rechten Handschuh aus und streckte vornehm ihre Hand der Vermieterin entgegen, die perplex einschlug.

"Rita Schmitz, juten Tach!"

Jetzt erzählte Hannah ihre Story von der 'ssüchternen Sswester', die gerade mit ihren Eltern nach Deutschland gekommen sei, und der Vater könne doch schlecht selbst erscheinen als höherer Beamter des diplomatischen Dienstes ... und die Mutter bereite gerade einen Empfang für den Herrn Bundeskanzler vor ...

"Aber die Menschen in Deutschland ssind sso freundlich ssu Ausländer ... Da habe ich keine Angst für meine Sswester!"

Hannah schaute sich um: die Mädchen um sie herum verschränkten die Arme; einige steuerten schon resigniert Richtung Ausgang. Und natürlich bekam Hannah die Wohnung! Die Vermieterin war hingerissen ... Gott sei Dank wohnte sie im Norden Kölns und kümmerte sich nicht weiter um ihre Mieter. Hinterher hatte Hannah einen Anflug schlechten Gewissens, was sie aber nicht daran hinderte, die Wohnung mit ihren geringen Mitteln liebevoll einzurichten.

Hannah richtete sich vom Fenstersims auf, dessen einst weiße Farbe mittlerweile vergilbt war und abzublättern begann.

Im Keller des Hauses befand sich ein kleineres Lokal; "Bei Erwin" hatte es der Besitzer lakonisch nach seinem Namen getauft. Gerade sah sie mehrere junge Leute die Treppe hinuntergehen, und für einen Augenblick hörte sie gedämpfte Musik. Dort gibt es wenigstens einen Ventilator, dachte Hannah, die bei Erwin öfters ein Bier trinken ging, neidisch.

Zurück im Zimmer, kramte sie an der überladenen Ikea-Garderobe nach dem Portemonnaie und fand es endlich in ihrer geräumigen schwarzen Umhängetasche. Ebbe wie immer! Aber für ein, zwei Kölsch langte es noch... Morgen früh würde sie sich mal wieder von Onkel Theo Geld leihen müssen bis zur nächsten Rate ihres Stipendiums. Hannahs chronische Geldknappheit war ein Grund mehr für sie, endlich ihr Biologiestudium abzuschließen und sich einen Job zu suchen! Langsam ging ihr der Unibetrieb auf die Nerven: bei jeder Fete wurden die Gesichter jünger, und Hannah fühlte sich mit ihren sechsundzwanzig Jahren allmählich wie ein Greis unter lauter ABC-Schützen; den Vorlesungsstoff kannte sie auswendig, und ihre Kommilitonen zerstreuten sich zusehends in alle Winde.

So war Hannah fast froh, dem Druck des Stipendiums und dem sanften Drängen von Seiten Onkel Theobalds ausgesetzt zu sein.

Sie nahm ihre Geldbörse und fuhr mit dem Kamm durch die glatten, halblangen Haare, deren rötlichen Schimmer zu ihrer Empörung niemand für echt hielt.

Das Lokal betrat Hannah Lund durch einen Seiteneingang vom Treppenhaus aus. Der Thekenraum war schon gut besetzt, und Hannah nickte einigen Bekannten zu.

Erwin hatte sein Lokal ziemlich konventionell eingerichtet mit ein paar runden Stehtischen in der Nähe des langen, L-förmigen Tresens und einigen größeren, dunkel gebeizten Tischen mit Bänken im hinteren Bereich. Bei Haushaltsauflösungen und auf dem Trödelmarkt hatte er verschnörkelte Spiegel und kitschige Lampen organisiert, die er unbekümmert um Farbe und Stil arrangiert hatte. Da der Raum in sich verschachtelt war und zudem ein paar Trennwände aus Bambus kleine Nischen schufen, hatte das Lokal trotz der Standardmöblierung Atmosphäre. Die Gäste fühlten sich wohl; sie hatten das Gefühl, unter sich zu sein und trotzdem mitten drin im Trubel.

Denn voll wurde es bei Erwin immer, vor allem am Wochenende. Dann standen die Zecher in zwei Reihen an der Theke, und an einen freien Platz war nicht zu denken.

Hannah war ein paar Tage lang nicht mehr hier gewesen. Deshalb fielen ihr sofort die geschnitzten und bemalten Holzmasken auf, die an den Wänden hingen, seltsame Exponate zum Teil, mit großen, weit aufgerissenen Augen und verzerrten Mündern, feuerrote und schwarze, grelle Fratzen, die durch das gedämpfte Lampenlicht und die flackernden Kerzen auf den Tischen eigenartig belebt wirkten.

"Hallo Erwin, hast du wieder mal 'ne Ausstellung laufen?" Hannah setzte sich auf einen hohen Hocker an der kurzen Seite der Theke. Von dort aus konnte sie den Raum gut überschauen.

"Grüß dich, Hannele, wie jeht et denn so? - Ja, der Jakob dahinten", Erwin drehte den Kopf zur anderen Seite, "der hat so'ne Serie mit Masken jemaat, aber nit wie im Karneval, irjendwat anderes. Er will mal schauen, wie die so ankommen, und dann in 'ner Jalerie ausstellen. Also wenn Du mich fragst ... eindeutig Jeschmacksverirrung! Aber manche finden dat jut!"

Dass die Ausstellung recht gut ankam, erstaunte Hannah nicht weiter, denn das Publikum bestand zu einem großen Teil aus Studenten und jungen Künstlern; am Wochenende zu Hannahs Verdruss zunehmend auch aus blassen, zusammengewürfelten Schickimicki-Cliquen, die der bodenständige Erwin höchst reserviert bediente und bald wieder loszuwerden hoffte.

"Ich glaub', ich spinne, Erwin, guck' mal die Maske da oben! Die schaut doch aus wie ein Affe! Werde ich von den Viechern verfolgt?!"

Erwin, der von ihrer Arbeit wusste, grinste. "Dat is wohl ein Selbstporträt ... Hier, Dein Kölsch! Gratis, weil Du es bist!" Er schob das schmale hohe Glas mit dem frisch gezapften Bier über den Tresen: "Prösterchen!"

"Auf dein Wohl, Erwin!" Hannah prostete ihm zu und setzte das Glas gierig an. Das war ja etwas ganz Neues! Der geizige Erwin, der sich sonst so selten spendabel zeigte, lud sie ein, und das gleich zum ersten Bier?! Misstrauisch überlegte sie, was wohl dahinter steckte. Gleichzeitig musterte sie den Künstler Jakob, der sich gerade eine Zigarette drehte und ansonsten schweigsam hinter seinem Viertel Rotwein saß.

Hannah hatte so ihre Klischeevorstellungen von Künstlern: weite Wallegewänder, ausgefallener Schmuck und ein exhibitionistisches Gehabe bestimmten das Bild. Jakob besaß nichts von alledem, wirkte eher wie ein jüngerer beamteter Lehrer nach Feierabend, wieder so, wie Hannah sich das dachte: halb salopp, halb seriös, mit sorgfältig gestutztem Vollbart und randloser Brille. Das einzige, was auffiel, war sein ziemlich elendes, blasses Aussehen, aber auch das war in dieser Kneipe nichts Ungewöhnliches.

"Sag mal, Hannah, du hast doch ab und zu dem Theo jeholfen?" Daher wehte der Wind!

In der Tat half Hannah gelegentlich in der Detektei ihres Onkels aus, wenn Not am Mann war und sie auf diese Art zu etwas Geld kommen konnte. Aber sie ließ Erwin zappeln, der sichtlich etwas auf dem Herzen hatte und sich nervös durch die strähngen, schütterten Haare auf dem vierkantigen Schädel strich.

"Ab und zu schon, aber im Moment läuft nichts, meine Diplomarbeit geht vor!"

"Ach, liebstes Hannele," (flirten konntest du noch nie, dachte Hannah, als sich Erwin von seiner stattlichen Höhe schmeichelnd zu ihr herunterbeugte), "Schätzchen, du siehst wirklich widder lecker us! Sach, ich könnte deine Hilfe jut jebrauchen; et jeht nämlich um einijes Jeld!"

"Für dich oder für mich?"

Erwin kratzte sich verlegen am Kopf, wobei ihm der Bleistift hinterm Ohr auf den Boden fiel. Er bückte sich, verschwand für einen Augenblick unterm Tresen, richtete sich ächzend wieder auf und stützte den gewaltigen Bierbauch am Tresen ab.

"Komm, so'n kleiner Freundschaftsdienst ..."

Erwin grinste schief und machte sich an den schmutzigen Biergläsern zu schaffen. Dich krieg' ich, dachte Hannah: glaubst wohl, du hast eine Dumme gefunden!

"Worum geht's denn überhaupt?"

"Also, im Salönchen sitzt jrad' ein alter Stammjast, 'ne Maler. Der war früher jut mit Jakob befreudet. Jetzt han se sich en de Haar, klar, wejen 'ner Frau! Jonas Gajek heißt der Maler, so um die Mitte Dreißig. Der tut nit nur jern einen heben, sondern zockt auch bis zum Umfallen! In letzter Zeit mit verdammt viel Pech. Deshalb hat er reihum Schulden jemaat. Ich Hornochs war auch so bekloppt, ihm ne Menge Jeld ze leihen - wenn ich nit aufpass, is dat futsch! Eindeutig!"

"Und was soll ich dabei? Warum hast du ihm nicht schon längst Hausverbot erteilt?"

Hannah vermied es, näher auf das Thema Glücksspiel einzugehen. Schließlich war sie - sofern es ihre Finanzen gerade zuließen - selbst Stammgast im Salönchen ...

Hierbei handelte es sich um ein miefiges, verräuchertes Hinterzimmer, in dem meist immer die gleichen Gäste Skat, Backgammon und Baccarat spielten oder auch pokerten. Zum Teil ging das harmlos zu, manchmal wechselten aber große Geldbeträge den Besitzer. Das Ganze war in der Grauzone der Legalität angesiedelt, und Erwin hatte immer ein ungutes Gefühl dabei. So machte er vor unbekanntem oder suspektem Gästen ein Geheimnis daraus, was die Besucher natürlich gerade neugierig werden ließ. Überhaupt neigte Erwin dazu, aus einer Mücke einen Elefanten zu machen!

Er fummelte wieder an seinen Haaren herum: "Hausverbot! Dat ich nit lache!! Dann kann ich dat Jeld ja direkt in den Kamin schreiben! Der Jonas hat mir hoch und heilig versprochen, demnächst zu löhnen. Ich möcht' aber doch jern emol wissen, wie der die Flöhe überhaupt orjanisieren will! Denn Bilder hat er, soviel ich weiß, seit ein paar Monaten jarnit mehr verkauft. Du könntest vielleicht ein Auge drauf werfen, ob ich wat zu erwarten hab'! Wenn eh nix ze hole is', muss ich mir allmählich wat einfallen lassen ... Eindeutig!"

"Und wie soll ich das herauskriegen?"

"Mann, dat Schnüffeln is ja wol deine Sache!"

Mittlerweile hatten die Gäste sämtliche Stühle belegt. Das Lokal füllte sich weiter, und Erwin, der fleißig Bier zapfte, das die Bedienung, eine junge Studentin, den Gästen brachte, wurde zusehends ungeduldig.

„Überleg' et dir ... Also, wat springen lassen kann ich auch!"

Na endlich! Hannah leerte ihr Glas, schob es Richtung Spüle und nickte dem Wirt zu: "O.K., rüch' mal was Geld zum Spielen raus, ich bin nämlich pleite!"

"Wat dann!?"

"Na, ich werde den Gajek dahinten unter die Lupe nehmen. Ich weiß schon, wen Du meinst: diesen Typ mit schwarzen Haaren und Ring im Ohr; irgend jemand hat ihn mal laut beim Namen gerufen. Aber wenn ich ihn in den nächsten Tagen gründlich observieren soll, wird mich das einige Spesen kosten!"

Erwin schwitzte, sein Gesicht war hochrot - von der Hitze, der Arbeit, und dem schwierigen Gespräch. "Von allen wird man ausgebeutet!" Wieder fiel ihm der Bleistift hinunter.

"Warte, Erwin!" Hannah sprang auf, ging um den Tresen herum, bückte sich und hob den Stift auf, den sie zuvorkommend dem Kneipier reichte. Höflich-unverschämt langte sie dann in die Kasse - das hatte sie sich schon immer gewünscht -, fischte hundert Euro heraus, hielt sie dem sprachlosen Erwin unter die Nase: "Ein Drittel als Anzahlung, einverstanden?" und verschwand in Richtung Hinterzimmer, ehe der Arme sich von seinem Schrecken erholt hatte.

An den Tischen im Salon waren noch einige Plätze frei. Hannah gesellte sich zu einer Baccarat-Runde. Ohne selbst Karten zu ziehen, konnte sie auf einen Spieler setzen. So brauchte sie sich nicht auf das Spiel zu konzentrieren und konnte den Maler beobachten.

Jonas Gajek saß an der hinteren Wand des quadratischen Raumes, in dem eine gedämpfte Atmosphäre vorherrschte, unterbrochen nur von einem kräftigen Fluch dann und wann oder vom Auf- und Zuschlagen der aufdringlich knarrenden Tür, wenn Liz, die Kellnerin, Getränke brachte oder ein neuer Gast hinzukam.

Der Maler spielte nicht, sondern war in ein intensives Gespräch mit einem Hannah unbekanntem Mann vertieft. Gajek redete wild gestikulierend auf sein Gegenüber ein, während der Mann ihm ruhig zuhörte und selbst nur wenig sprach.

"Die Einsätze bitte!" Hannah setzte zehn Euro auf eine ältere, alleinstehende Dame, die ihr als ausgefuchste Spielerin geläufig war und die bei diesem Glücksspiel einen sechsten Sinn besaß, der ihr öfters Gewinn bescherte. Der Bankhalter hob den Arm und teilte dann seinem Mitspieler zur Rechten, der Frau zur Linken und schließlich sich selbst zweimal je eine Karte aus.

"Bak!"

Der Spieler zur Rechten des Bankhalters lag mit seinen beiden Karten über der Punktzahl Neun, und es wurde erneut ausgeteilt. Die Einsätze blieben stehen. Hannah schaute sich um: außer den Spielern und Mitspielern an ihrem Tisch, insgesamt sechs Personen, sowie Gajek mit seinem Begleiter befanden sich im Zimmer noch zwei Paare, die Backgammon spielten, und vier Studenten, die pokerten.

Aus Erfahrung wusste Hannah, dass die wahren Spielsüchtigen oft erst spät aufkreuzten, mehr wie zufällig, um dann nicht wieder zu gehen, bis Erwin die Kneipe dicht machte. Sie hatte schon wahre Dramen miterlebt: als etwa ein noch junger Student, plötzlich ernüchert, um drei Uhr morgens mit tausend Euro Schulden nach Hause schlich, oder als ein Arbeitsloser, der auf diese Weise zu Geld kommen wollte, nach einer Pechsträhne die Selbstbeherrschung verlor und den Tisch samt Gläsern und Aschenbechern umwarf und randalierte, bis Erwin hereinstürzte und ihn am Schlaffitche packte. Hannah selbst nahm nie mehr als fünfzig Euro mit und versuchte, ihre Einsätze niedrig zu halten. Bakkarat spielte sie fast nie, weil es ihr im Grunde zu langweilig war; dafür pokerte sie leidenschaftlich gerne und beeindruckte ihre meist männlichen Mitspieler durch ihr geschicktes Bluffen.

"Acht Punkte!" Die Dame, auf die Hannah gesetzt hatte, lächelte ihr fein zu und strich ihren Gewinn ein. Hannah gewann dadurch auch und riskierte diesmal zwanzig Euro. Sie rückte ihren Stuhl ein wenig nach hinten und hoffte so, etwas vom Gespräch zwischen Gajek und seinem Begleiter mitzubekommen, die seitlich von ihr saßen. Verstohlen schaute sie gelegentlich hinüber, wandte sich aber wieder für längere Zeit ab, als der unbekannte Mann forschend zu ihr hinüberblickte, die Arme verschränkte und ihr dann halb belustigt, halb unverschämt zunickte.

Will der mich anmachen oder was? ärgerte sich Hannah über ihre Ungeschicklichkeit. Sie zündete sich eine Zigarette an, die fünfte und letzte, die ihr heute zustand, denn sie wollte endlich gesünder leben. Dies schon seit geraumer Zeit ...

Neben sich hörte sie nur undeutliches Stimmengemurmel; selbst Gajek, den sie nur flüchtig kannte und der ihr eher als exzentrischer, lauter Mensch geläufig war, hielt sich zurück und war nicht zu verstehen.

"Bak!"

Diesmal hatte der Bankhalter einen König und eine Dame gezogen, die nur null Punkte brachten, und nach den Spielregeln wurde erneut gegeben.

Dame, König, As, Spion ..., dachte Hannah unwillkürlich, aber für so eine Affäre hat Gajek gewiss nicht das nötige Format; wahrscheinlich will er sich nur Geld von seinem Gesprächspartner leihen! Er schien jetzt die Unterredung zu beenden.

"O.K., bis morgen!" hörte Hannah seine erhobene Stimme und vergewisserte sich mit einem Seitenblick, dass er sein Glas leerte und zur dunkelbraunen Lederjacke griff, die hinter ihm über der Stuhllehne hing. Hannah verzog belustigt das Gesicht. Bei der Hitze mit Jacke rumlaufen! Der war ja wohl nicht ganz dicht! Außer der Jacke registrierte sie noch ein gelbes Trägerhemd, weiße Jeans und Turnschuhe. Die bloßen, kräftigen, aber nicht muskulösen Arme und die schmalen Hände hätte sie eher bei Gajek vermutet, der über ziemlich kurze, stabile Handwerkerfinger verfügte. Das Gesicht wäre eher durchschnittlich zu nennen gewesen, hätten ihm nicht unter dem dunklen Lockenkopf schmale Augen - Hannah tippte auf Grün - einen wachen, einprägsamen Ausdruck verliehen.

Gerade schickte ihr der Mann wieder dieses freche Lachen herüber. Hannah hob ihr Glas und prostete ihm mit einer übertriebenen Verbeugung zu.

Sie drehte sich wieder zum Spieltisch und sah enttäuscht gerade noch ihre zwanzig Euro verschwinden. Die grauhaarige Dame, deren Lebensinhalt allein aus dem Spiel sowie der Pflege ihrer fünf Katzen bestand - so hatte sie Hannah in einem seltenen gesprächigen Augenblick erzählt - nahm den eigenen Verlust ungerührt hin. Sie zwinkerte Hannah aufmunternd zu, zog an ihrer langen Zigarettenspitze und setzte erneut.

Hannah wollte gerade aufstehen, als sich die Verbindungstür zum Thekenraum öffnete und eine junge Frau, ein Mädchen fast noch, geradewegs auf den Tisch von Jonas Gajek zusteuerte. Der Maler machte eine unwillige, abwehrende Bewegung, als er sie sah, und wollte abrupt aufstehen und gehen. Doch die zierliche Frau fasste ihn am Arm und drückte ihn mit einer unvermuteten Kraft auf den Stuhl zurück.

"Bleib' sitzen, ich muss mit dir reden!" Die Frau war offensichtlich unruhig und aufgebracht, daher ihre laute und etwas schrille Stimme.

Auch Gajek wurde jetzt lauter. "Verena, komm, es ist schon alles gesagt. Es hat doch keinen Sinn! Wir wollten gerade gehen, also lass uns jetzt in Ruhe!"

Verena, derart brüsk abgefertigt, zog hastig an ihrer Zigarette und warf die strähni-gen blonden Haare zurück. Ihre verschlissenen engen Jeans und das ärmellose schwarze Trägerhemd unterstrichen die knabenhafte Figur.

Beziehungskiste wie aus dem Bilderbuch, kommentierte Hannah innerlich das Geschehen. Immer, wenn sie Zeugin solcher Szenen wurde, spürte sie eine Mischung aus peinlich berührter Beklommenheit und schierer Lust am Skandal.

"Ich soll dich in Ruhe lassen! Bin ich eigentlich ein Stück Dreck, oder was?! Jonas, so kannst Du mit mir nicht umspringen!" Die Frau klammerte sich hysterisch am Maler fest, der alle Mühe hatte, sich von ihr zu befreien, und sie schließlich wie eine lästige Klette abschüttelte. Auch die anderen Gäste waren jetzt aufmerksam geworden, und Gajek, dem dies sichtlich unangenehm war, fasste seinen Begleiter am Arm. "Gehen wir!"

Die Frau, die durch Gajeks Stoß fast gestürzt wäre und sich gerade noch am nächsten Tisch abfangen konnte, war jetzt noch blässer als zuvor, und so traten die dunklen Ringe unter den Augen deutlich hervor.

Sie bewegte sich auf Gajek zu und hob den Arm, als wolle sie ihn schlagen.

Für den Bruchteil einer Sekunde stand sie wie erstarrt, dann senkte Verena, wie Gajek sie genannt hatte, den Arm. Sie warf dem Maler einen hasserfüllten Blick zu, drehte sich um und ging wortlos zur Tür.

Gajeks Begleiter fasste sich an sein rechtes Ohr und schaute den Maler fragend an, doch der blieb stumm. Die beiden verließen ebenfalls den Raum, und Hannah nahm ihre Tasche, nickte der alten Dame zu und folgte ihnen.

Im Thekenraum war es mittlerweile noch voller geworden, und die Luft war trotz der Klimaanlage schwer und verqualmt. Gajek und der unbekannte Mann gingen gerade zur Theke, um zu bezahlen. Verena war verschwunden.

Als Hannah ebenfalls zur Theke wollte, sprang dort der Maskenkünstler Jakob wie von einer Furie getrieben auf und ging auf Jonas Gajek los.

"Du Schwein, was hast du mit ihr gemacht? Ich bring' dich um, ich mach' dich fertig!" Entsetzt verfolgte Hannah, wie der aufgebrachte Mann Gajek an die Gurgel wollte, der abwehrend die Arme vor seinem Gesicht verschränkte und Jakob voll gegen das Schienbein trat.

"Jonas, du wolltest eh zahlen", knurrte Erwin mit aufgekrempeelten Ärmeln und fuhr fort: "und du, Jakob, hock' dich jefälligst auf deinen Stuhl und reg' dich ab, wenn du nit hochkant rausfliegen wills! Dat fange wir janit erst an!" Erwin war ganz in seinem Element, denn vor einigen Jahren - seiner besten Zeit, wie er immer seufzend betonte - hatte er es als Ringer zum Kreismeister im Schwergewicht gebracht. Unter seinen Fettmassen hatte er noch immer eine Menge Muskeln verborgen, und wenn er sich breitbeinig hinpflanzte, duckten sich instinktiv auch die notorischsten Krawallmacher.

So zahlte Gajek schweigend und verließ mit seinem Begleiter das Lokal, während sich Jakob schweigend setzte. Neben ihm war ein Hocker frei, und Hannah nahm Platz. Sehr beliebt scheint dieser Gajek nicht gerade zu sein! dachte sie bei sich und bestellte ein Kölsch bei Erwin, der ihr auffordernd zunickte.

Ein paar Mal schaute Hannah ihren Nachbarn von der Seite an, aber der war in sich versunken und machte keine Anstalten, mit ihr ins Gespräch zu kommen. Schließlich wurde es ihr zu bunt.

"Erwin sagte, Sie hätten die Masken hier gefertigt?"

Jakob schaute kurz von seinem Glas auf: "Hm."

"Wie bitte?"

"Ja, hab' ich. Und?"

Oh je! Hannah lächelte honigsüß und packte den Künstler bei seiner Eitelkeit: "Ich finde die Masken unheimlich gut! Wie sind Sie auf die Idee gekommen? Nächstes Jahr fahre ich nämlich nach Südamerika; deshalb interessiere ich mich gerade besonders für indianische Kulturen. Vielleicht irre ich mich ja, aber irgendwie glaube ich, dass Sie keine reinen Phantasiegebilde geschaffen haben?"

Das mit der Reise war nicht einmal gelogen. Hannah plante einen dreimonatigen Forschungsaufenthalt in Brasilien, um vor Ort Studien zum Sozialverhalten der Kapuzineraffen zu betreiben.

"Übrigens, mein Name ist Hannah Lund."

Jetzt konnte der Mann sich nicht mehr drücken, und tatsächlich zeigte sich Interesse in seinen hellen, wasserblauen Augen.

"Jakob Kronbach. - Sie haben recht, tatsächlich handelt es sich um die Nachbildung von Indianermasken. Hauptsächlich habe ich Studien zu den Indianerstämmen Nordamerikas betrieben; in diesem Fall habe ich mich an traditionelle Tanzmasken der Irokesen angelehnt."

"Die Irokesen sind doch ein Waldlandstamm aus dem Nordosten?" Viel mehr wusste sie nicht, beschränkte sich ihr Wissen über Indianer doch hauptsächlich auf die Schilderungen Karl Mays. Doch Hannah spürte, dass sie diesen Menschen am ehesten auf dem intellektuellen Wege packen konnte, und, richtig, anerkennend nickte er ihr zu: "Stimmt, und als einziger Stamm in dieser Region verfügen sie über Masken. Die sind meist zweifarbig und aus Holz geschnitzt und stellen verzerrte menschliche Gesichter dar. Getragen werden die Masken nur von auserwählten Männern, die in Vereinigungen zusammengeschlossen sind. Der so genannte 'Falschgesichterbund' ist der bekannteste und zugleich einflussreichste Maskenbund dieser Art."

Jakob Kronbach redete sich warm, und Hannah wollte sich keinen Vortrag anhören. Warum fangen andere Leute bei mir immer an zu dozieren? dachte sie entnervt. Um dem Gespräch eine humorvolle Wendung zu geben, warf sie ein:

"Eine typische Männergesellschaft also!" Peng, daneben!

Jakob runzelte die Stirn und grinste süffisant: "Eine typische Emanzenbemerkung! Zu Ihrer Information: die irokesische Sozialstruktur ist matrilinear ausgerichtet! Wenn Sie wissen, was das heißt ..."

Hannah schluckte den Spott.

"Und wieso interessieren Sie sich als Künstler für Masken?"

Wieder daneben! Sie sah es an Jakobs Reaktion, der sich von ihr abwandte, das Glas hob und stöhnte: "Oh mein Gott! Wenn Sie sich das nicht denken können... Die Träume, die Visionen, das Irrationale.. Das wahre Gesicht hinter dem falschen ..." Er leerte sein Glas und zog ein abgenutztes Portemonnaie aus der Gesäßtasche.

Hannah biss sich verärgert auf die Lippen. Jetzt half nur noch der Sturmangriff! "Sagen Sie, was war denn nur los vorhin? Sie machen doch eigentlich einen recht ruhigen Eindruck. Was hat der Mann Ihnen denn getan?"

Erwin stellte Hannah ein Kölschglas vor die Nase: "Macht einsachtzig!"

Hannah grinste nur. Erwin würde heute keinen Cent von ihr sehen!

"Übrijens", fuhr der Wirt halblaut fort, "der Jonas fährt morjen janz früh in de Eifel. Hat er jrad noch jesagt. Keine Ahnung, wat der da will, aber er hat jetönt, dat dat wichtig wär und dat er schon morjen Abend dat Jeld zerückjewe tun tut."

Er zuckte mit den Schultern und ging zum Zapfhahn.

Der Maskenkünstler hatte derweil sein Kleingeld zusammengezählt, sortiert und zu einem Türmchen übereinander geschichtet. Auf Hannahs Frage reagierte er erst, nachdem Erwin wieder verschwunden war.

Er beugte sich zu ihr herüber und hielt ihr zwei Finger seiner rechten Hand unter das Kinn. Mit sanftem Druck drückte er dann das Kinn hoch, so dass Hannah gezwungen war, ihm aus nächster Nähe in die vom Alkohol leicht verschwommenen Augen zu schauen. Hoffentlich wird er nicht aggressiv, dachte sie und hielt sich krampfhaft an der Theke fest.

Doch Jakob Kronbach lächelte nur bitter: "Das alte Thema, mein Kind, so alt wie die Welt. Kain und Abel, die zwei feindlichen Brüder, nur -", und er verbeugte sich andeu-

tungsweise, "in diesem Fall ging es um eine Frau ..." Mit diesen Worten stand er auf und verließ das Lokal. Hannah blieb leicht verstört zurück.

Erwin trat hinzu: "Na, wat haste so jetan für dat Spieljeld?"

Hannah ging nicht weiter darauf ein: "Sag' mal, du hast vorhin erzählt, der Jakob Kronbach war mit Gajek befreundet?"

Sie musste fast schreien, um sich verständlich zu machen im Lärm ringsherum.

Erwin putzte umständlich ein Weinglas: "Klar, die beiden hingen wie de Kletten zusammen. Hin und wieder jab et och Zoff, aber nit für lang. Weil die so biblische Namen haben, Jonas un Jakob, haben die hier ihre Spitznamen afjekriegt, Kain un Abel."

"Und wer war Kain?"

Erwin lachte. "Dat haben wir nit so eng jesehn ..." Er seufzte. "Aber nun sind se sich am streiten wejen dat Verena, un et is nit mehr so wie früher. Dat Schlimme is, der Jonas hat wohl schon widder ne Neue, und dat Verenchen kummt nit drüber weg! Und will nit widder zum Jakob zerück... Nee, nee, nix wie Ärjer!"

"Weißt Du Näheres über Verena?"

"Ne, nit vil. War wohl mal ziemlich im Keller, sozusajen, hatte schlechten Umgang. Aber der Gajek hat se do rausjeholt."

"Sonst noch was?"

"Ne. Sieht zwar janz schnuckelig aus, aber ansonsten is dat eher 'ne jraue Maus. Nit mal Auto fahren kann et, dat ängstliche Huhn!"

"Kennst Du eigentlich den Typ, mit dem Gajek heute Abend zusammen war?"

"Ne, nie jesehn. Eindeutig! Vielleicht, dat der dem Jonas dat Jeld leihen tut? Also, wie jesagt, wirf mal'n Aug' drauf! Wirst ja jut bezahlt!"

"Wo wohnt Gajek eigentlich?"

"Im Bilderstöckchen, in der Escherstraß', ziemlich hohe Hausnummer."

"Bilderstöckchen?" Hannah, die erst seit ein paar Jahren in Köln wohnte, war der Stadtteil unbekannt.

"Kennste nit? Du fährst den Ring bis zur Venloer Straß', da biegeste dann ein. Ein Stück weiter fährste rechts ab in de Innere Kanalstraß', und hinterm Jüterbahnhof jeht et nach links, dann biste schon drauf. Die Escherstraß' is aber ziemlich lang; du musst janz durchfahren, bis zu so mittelgroßen Hochhäusern. Links is'ne große Rasenfläche."

Erwin verschwand in der kleinen Küche, und Hannah ging vor die Tür und genoss draußen die erfrischende laue Abendluft. Sie war viel zu aufgedreht, um noch zu arbeiten, und verspürte das Bedürfnis, über die Ereignisse im Lokal zu reden. So prüfte sie, ob sie ihre Autoschlüssel dabei hatte, checkte den Umfang ihres Alkoholkonsums und beschloss dann, noch kurz bei Onkel Theo vorbeizufahren.

Der wohnte mitten in der Altstadt, am Fischmarkt, und hatte im gleichen Haus auch sein kleines Detektivbüro, wo er oft die halbe Nacht verbrachte, hart arbeitend, wie er stets versicherte, faul dösend oder lesend, wie Hannah stets erwiderte. Worauf Theo betonte, dass Meditieren und Lesen schließlich höchste geistige Arbeit bedeuteten ... die aber augenscheinlich nicht viel Kalorien verbrauchten, denn wenn auch nicht von Erwins Statur, brachte Hannahs Onkel doch das Doppelte seines Alters, in Kilogramm gerechnet, auf die Waage. Bei dieser Rechnung, von ihm selbst aufgemacht, verriet er natürlich nicht, dass er demnächst den Fünfzigsten begehen würde!

Nach längerer Parkplatzsuche mit ihrem alten bauchigen Saab schritt Hannah zügig durch die Altstadt und erreichte bald das frisch restaurierte, in Weiß und Marineblau

gestrichene Haus, neben dessen Eingangstür ein zerbeultes Messingschild auf die Detektei Fiedler & Co hinwies. Es hatte Theo Fiedler viele Kämpfe gekostet, bis der Vermieter endlich zugestand, das bejahrte Firmenschild hängen zu lassen, das sich so gar nicht in die herausgeputzte Fassade des schmalen Häuschens einfügte.

"Wenn Dir mein Schild nicht passt, such Dir gefälligst einen Matrosen als Nachmieter!" drohte Theo seinem alten Freund, der schließlich protestierend klein beigab, weil er seinen Lieblingspartner beim Schachspiel nicht verlieren wollte.

Hannah, die über einen Zweitschlüssel verfügte, betrat das Treppenhaus und öffnete die Tür zum Büro im Erdgeschoss. "Hallo, Theo!"

Fiedler thronte in seinem Ohrensessel inmitten eines undurchschaubaren Durcheinanders von Akten, Briefen, Telefonen, und blätterte in einer antiquarischen Kant-Ausgabe.

"Na, wieder mal am Arbeiten?" Sie zwinkerte ihm zu.

Fiedler drehte den Kopf zur Seite und schaute Hannah über seine schmale Halbmondbrille hinweg streng aus klugen Schweinsäuglein an: "Hannele: das Studium der 'Kritik der Urteilskraft' ist in der Tat Arbeit! Gut, dass du da bist, ich muss mit dir als Biologin unbedingt besprechen, was du von Kants teleologischer Sichtweise hältst - alle Lebensprozesse lassen sich danach letztlich nicht kausal erklären, sondern nur - äh- ja, unter Zuhilfenahme von Zweckbegriffen. Im Bereich der Ästhetik etwa empfinden wir nach Kant ein Lustgefühl, wenn der Gegenstand unserer Betrachtung mit unserem ästhetischen Gefühl in Harmonie steht, also unserem subjektiven inneren Zweck entspricht. Und auf einer höheren Ebene, bei der Betrachtung der organischen Natur, sieht Kant eine objektive Zweckmäßigkeit, das heißt, nicht das Gefühl, sondern der Verstand wird befriedigt, wenn sich der Gegenstand mit seinem eigenen Wesen und seiner Bestimmung in Harmonie befindet. Das ist dann Sache der Urteilskraft. Was hältst du davon?"

Hannah klangen die Ohren. "Du, ich bin eigentlich etwas zu müde, um jetzt über Kunst..."

"Nix da!"

Hannah hatte nach Theos Überfall nur noch die Begriffe 'Ästhetik' und 'Zweck' im Ohr, wollte sich aber nicht blamieren. "Sicher, wenn... wenn wir etwas anschauen, empfinden wir es meist als schön, wenn es auch sinnvoll scheint. Aber Kunst ist doch... na ja, eigentlich doch keinen Regeln unterworfen?" warf sie stotternd ein, und fügte hinzu, um Theo abzulenken: "Bei Erwin hat übrigens im Moment ein Künstler Masken ausgestellt. Da war heute was los!"

Theo tat, als höre er nicht.

"Du hast recht, Hannele, die Frage ist aber für Kant, ob es für unsere Gefühle einen allgemeinen und notwendigen - a priori gegebenen - Urteilsmaßstab gibt, nicht jedoch für die Dinge selbst. Denn-" und er hob lehrerhaft den Zeigefinger, "das 'Ding an sich' gibt es danach nicht, die Gegenstände richten sich nach dem erkennenden Menschen, nicht umgekehrt! Ist das nicht doll?"

Hannah seufzte. "Du meinst, wir können nur erkennen, was uns die Sinne übermitteln? Aber das ist doch eine Binsenweisheit!"

"Hannah!!" Wenn seine Nichte über die heilige Philosophie herzog, konnte sich Onkel Theo richtig schön ereifern. "Hannah, stell' dir doch mal vor: alles, aber auch alles, was du siehst und denkst, wird vorjeformt durch die Kategorien Raum und Zeit! Reine Mathematik ist nur so möglich, aber auch reine Naturwissenschaft, weil wir die Erscheinungen durch die im Verstand bejründeten Formen Raum und Zeit verknüpfen. Alles andere ist empirisch, wandelbar, aber das nicht. Und das gleiche gilt bei Kant auch für die Anschauung der Kunst!"

"Und die richtet sich wohl wieder nach dem berühmten Zweck - und der ist, soweit ich meinen Kant kenne, sicherlich moralischer Natur!"

Hannah warf sich erschöpft auf den Gästestuhl und fuhr dann fort: "Also diese Verbindung von Rationalität und Kunst, ich weiß nicht... Ich geh' da mehr so aus dem Bauch heraus ran! Aber jetzt mal ernsthaft, Onkel, ich wollte über etwas ganz anderes mit dir reden!"

"Ach so!" Theobald Fiedler erhob sich aus den schweren Polstern. "Mädchen, im Moment gibt es hier für dich leider nichts zu tun. Aber wenn du in Bedrängnis bist, kein Problem! Komm erst mal mit auf ein Kölsch um die Ecke, da sehen wir weiter!"

Hannah lachte. "Du wirst dich wundern, aber ausnahmsweise brauche ich kein Geld! Ich hab' nämlich schon einen Job! Heute lade ich zur Abwechslung einmal dich ein, aber nur unter einer Bedingung: keine Diskussion!"

Theo schaute sie verwundert an. "Dieser Maskenmensch?"

"Nur indirekt." Hannah berichtete von den Ereignissen bei Erwin.

Fiedler, dessen 'Co' im Firmenschild eher theoretischer Natur war und der nur gelegentlich bei Engpässen Hannah oder ein, zwei Gelegenheitsdetektive einspannte, runzelte die Stirn und brummte etwas in sich hinein.

"Was ist los, Theo?" Hannah beugte sich vor. "Den Gajek observieren ist ja nun wirklich harmlos. Oder bist du sauer, dass ich dir einen Auftrag weggeschnappt habe?"

"Quatsch!" Theo verschränkte die Arme. "Aber ich muss dich wohl nicht daran erinnern, was letztes Mal aus dem angeblich so harmlosen Auftrag geworden ist... Ich konnte dich gerade noch aus den Klauen dieses Killers befreien!"

Immer, wenn Theo Fiedler sich aufregte, griff er zu etwas geschraubten Vergleichen. Unruhig stocherte er mit dem roten Drahtreiniger in seiner Pfeife herum. "Lass lieber die Finger davon!"

Hannah protestierte. "Also, das war kein Killer, sondern ein schlichter Betrüger!"

"Ein Scheckfälscher, richtig, aber er hat dich bedroht!"

Das stimmte. Hannah sah im Geiste noch einmal die Szene vor sich, als sie den Mann gestellt und überführt hatte, und als der plötzlich auf sie losging und drohte, sie umzubringen. Glücklicherweise hatte Theo in der Endphase des Falles seine Nichte nicht aus den Augen gelassen - ohne deren Wissen natürlich! Er erledigte die Sache souverän mit Hilfe eines Ungetüms von Regenschirm ... Der arme Ganove kam erst wieder im Bereitschaftswagen zu sich. Und Hannah, sonst Sonnenanbeterin, war froh, dass es an diesem Tag wie aus Kübeln geschüttet hatte!

Aber diesmal ging es doch nur darum, einem etwas heruntergekommenen Maler auf die Finger zu sehen, und außerdem: "Bitte sieh keine Gespenster! Es bringt mir einen Riesenspaß, den raffgierigen Erwin ein wenig auszunehmen!"

"Wo er dich so verehrt!"

"Wie alle Frauen, ja, ja ... Im Übrigen brauche ich Geld für meine Forschungsreise im nächsten Jahr, und mir ist ziemlich egal, woher. Du weißt, das Stipendium reicht nicht hin."

Theo atmete tief durch und insistierte nicht weiter. "Richtig, was macht eigentlich dein Diplom?"

Hannah verzog das Gesicht. "Bäh! Im Moment, lieber Theo, interessiert mich weder das Sozialverhalten der Kapuzineraffen noch gar das sonstiger Affen in und um Köln!"

Theo grinste. "Komm, wir jehen eins trinken!"

Hannah schaute auf die Uhr. Es würde wie immer spät werden, und eigentlich gehörte sie bald ins Bett. Schließlich musste sie, die passionierte Spätaufsteherin, morgen früh sehr zeitig raus, um Gajek nicht zu verpassen.

Andererseits ... Sch... drauf! Sie nickte ihrem Onkel zu, und beide machten sich auf; bis zur nächsten Kneipe war es nicht weit. Nicht umsonst hatte sich Theo Fiedler diesen günstigen Standort inmitten der Kölner Altstadt ausgesucht!

Theo hakte sich bei Hannah unter und fing schon wieder an: "Vorhin waren wir noch längst nicht fertig. Schau mal, du hast heute diese faszinierenden Falschgesichter-Masken gesehen: sie dienen einem gemeinsamen Zweck, dem Kult. Und in der Natur: Du machst Biologie, denk' also mal an ein Spinnennetz - wie perfekt, wie harmonisch das Ganze, und wie wunderschön anzuschauen! Das reinste Kunstwerk! Und das alles wieder einem Zweck untergeordnet, in diesem Falle: Töten! Töten für den Nahrungserwerb, für die Arterhaltung!"

Allmählich begann auch Hannah, sich zu engagieren. "Richtig, oder nimm' etwa die oft phantastische Mimikry mancher Tiere... oder eine Zelle unter dem Mikroskop... Auch alles Kunstwerke! Irgend etwas ist schon dran..."

Bevor sie die Kneipe betraten, atmete Hannah noch einmal tief durch. Fast bereute sie es schon, den Auftrag von Erwin aus einer Laune heraus angenommen zu haben - das Geschehen vom Abend schien ihr mittlerweile nahezu unwirklich. Andererseits hatte sie das bestimmte Gefühl, einer aufregenden Geschichte auf der Spur zu sein. Und für aufregende Geschichten hatte sie sich schon als kleines Mädchen begeistert!

© I. Rienau, inga-rienau@web.de